

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 1

Artikel: Zur technischen Entwicklung unserer Armee

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zofingen, Januar 1947, 93. Jahrgang No. 1 113. Jahrgang «Helvetische Militärzeitschrift»

ALLGEMEINE
SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITUNG
JOURNAL MILITAIRE SUISSE
GAZZETTA MILITARE SVIZZERA

ORGAN DER SCHWEIZERISCHEN OFFIZIERSGESELLSCHAFT

Abonnementspreis jährlich Fr. 8.—

REDAKTION: OBERSTLEUTNANT I. GST. E. UHLMANN

ADRESSE DER REDAKTION: NEUHAUSEN AM RHEINFALL, ZENTRALSTRASSE 142

Zur technischen Entwicklung unserer Armee

Von Oberstlt. i. Gst. *Ernst Uhlmann*

In der Diskussion über militärische Probleme zeigt sich immer wieder ein Mangel an Klarheit über die Zukunft unserer Armee. Auch die Militärdebatte in der Dezembersession der eidgenössischen Räte offenbarte eine Unsicherheit in grundlegenden Fragen des Wehrwesens, die da und dort fast als Ratlosigkeit in Erscheinung trat. Man stellt diesen Mangel an Sicherheit in Grundfragen unserer Landesverteidigung nicht nur in den Kreisen der militärischen «Laien» fest. Auch in weiten Kreisen des Offizierskorps, das man doch wohl am ehesten zu den Fachleuten zählen darf, lässt sich das Fehlen einer klaren militärischen Sicht erkennen. Diese Unsicherheit kann nicht verwundern, wenn man ihren Ursachen auf den Grund geht.

Der zweite Weltkrieg hat eine derartige Fülle technischer Neuerungen gebracht, dass sich das Gesicht der Kriegführung gegenüber 1939 ganz wesentlich verändert hat. Wenn wir an das Düsenflugzeug,

die Rakete, das ferngesteuerte Flugzeug, an Radar und an die Atombombe denken, erkennen wir, dass vieles umwälzend anders geworden ist. Es erscheint nur verständlich, dass für jeden denkenden Schweizer sich die ernsthafte Frage stellt, ob angesichts dieser gewaltigen technischen Entwicklung unsere eigene Armee zukünftig in der Lage sei, ihre Kriegsaufgabe noch zu erfüllen. Ich bin der Auffassung, es sei geradezu erwünscht, dass sich möglichst viele Kreise seriös mit dem Problem der Zukunftsgestaltung unserer Armee befassen. So wenig wie auf einem andern Lebensgebiet wird es sich allerdings vermeiden lassen, dass sich in Fragen der Landesverteidigung Kritiker und Propheten zum Worte melden, die im Nebel herumfuchteln und in den Wolken segeln. Man bekommt auch bereits Stimmen zu Gehör, denen die persönliche Fabulierlust und das persönliche Geltungsbedürfnis stärker anzumerken ist als der Wille zur Sachlichkeit. Aber unser Volk wird doch die Spreu vom Korn zu scheiden wissen. Auch die schiefsten Urteile und Behauptungen werden letzten Endes im Extrem in sich selbst zusammensinken. Notwendig wird aber sein, dass die zuständigen militärischen und politischen Behörden, also vor allem das Eidg. Militärdepartement, das Volk auf dem Laufenden halten über die Pläne für die Zukunftsgestaltung der Armee. Das Schweizervolk ist verständig und vernünftig genug, um zu wissen, dass wesentliche Dinge über unsere Landesverteidigung nicht an die Oeffentlichkeit getragen werden können. Aber zwischen dem Geheimhalten wichtiger militärischer Vorbereitungen und dem bisher geübten fast völligen Stillschweigen über die militärische Zukunftsplanung liegt ein so weiter Spielraum, dass für zweckmässige Orientierung des Volkes, das gleichzeitig die Armee ist, immer noch reichlich Platz und Gelegenheit bleibt. Der Chef des Militärdepartementes hat Ende des letzten Jahres bereits die Erklärung abgegeben, dass eine Gesamtkonzeption bestehe, was doch wohl nichts anderes heissen will, als dass man sich bei den zuständigen Instanzen im klaren ist über die militärische Zukunftsplanung. Der bundesrätliche Gegenbericht zum Bericht des Generals soll die Grundlinien der Gesamtkonzeption angeben. Es wird nach der Veröffentlichung dieses Berichtes, die noch im Januar erfolgen soll, Gelegenheit sein, auf die offiziellen Pläne für die zukünftige Gestaltung der Armee einzutreten.

Auf alle Fälle ist es unbedingt notwendig, unserer Truppe im Wiederholungskurs klar Rechenschaft darüber geben zu können, in welcher Richtung unsere Armee den neuzeitlichen Anforderungen angepasst und nach welchen Grundsätzen sie eingesetzt werden soll.

Gerade weil die Diskussion über alle diese Fragen weitergeht und weil viel Unrichtiges behauptet wird, muss über die grundlegenden Probleme Klarheit geschaffen werden. Die Revision des Dienstreglementes steht hier nicht im Vordergrund, so bedeutungsvoll diese Frage auch sein mag. Wenn die Vorgesetzten aller Grade geistig und charakterlich ihrer Aufgabe gewachsen sind, wenn sie im Untergebenen den Menschen und Mitarbeiter achten und anerkennen, also das tun, was das geltende Dienstreglement bereits verlangt, dann wird das Schlagwort von der «Demokratisierung der Armee» von selbst verstummen. Was aber als brennende Frage weiter bestehen bleibt, ist das Problem der technischen Anpassung unserer Armee an die neuen Kriegsbedürfnisse. Der Schweizersoldat weiss, dass trotz der Neubewaffnung, die während des Aktivdienstes erfolgte, unsere Waffen und sonstigen Kampfmittel in mancher Hinsicht für den Zukunftskrieg nicht mehr genügen. Wir besitzen aber Waffen, die auch nach den neuesten Kriegserfahrungen durchaus kriegstüchtig sind. Es gehört zur Aufgabe der Wiederholungskurse 1947, die Truppe mit diesen Waffen vertraut zu machen (Panzerwurfgranate, Minen, neue Handgranaten, neue Geschütze). Entscheidend bleibt aber die Frage, wie im allgemeinen und auf weite Sicht der technische Ausbau der Armee vor sich gehen soll.

In einer Zuschrift eines jungen Offiziers wird diesem Problem folgende Beurteilung gewidmet:

«Wir dürfen auf keinen Fall glauben, dass wir mit fortwährendem Verbessern von Veraltetem unsere Pflicht getan hätten, indem wir nicht merken wollen, dass wir etwas entwickeln, was, weil längst überholt, keinen Bestand mehr haben kann. Dies will heissen, dass wir nicht den technischen Stand unseres Heeres, sondern den Stand der heutigen *Militärtechnik des Auslandes* als Basis für unseren technischen Armeeausbau nehmen müssen. Nur auf diese Weise wird es uns gelingen, etwas entscheidend Besseres zu schaffen.

Das einzige Ziel, das für unsere Armeereorganisation Gültigkeit haben kann, ist das Kriegsgenügen für den Krieg in seiner nackten und furchtbaren Wirklichkeit. Einen modernen Krieg können wir aber nur führen, wenn wir die notwendigen Waffen zur Verfügung haben. Es ist selbstverständlich nicht gesagt, dass alle neuen Waffen in einem zukünftigen Krieg verwendet werden. Ich denke dabei z. B. an die Atombombe. Aus verschiedenen Gründen wird vielleicht auf deren Anwendung verzichtet. Aber zur Verfügung der Armeeleitung muss sie auf jeden Fall stehen; andernfalls wendet sie der Feind bestimmt an, weil er von unserer Seite keine Repressalien zu fürchten hat, und wir bezahlen ihr Fehlen mit furchtbaren Opfern. Wir dürfen auf keinen Fall unserm Volke das Vorhandensein einer schlagkräftigen Armee vortäuschen. Es erhebt sich einfach die schwere grundsätzliche Frage, ob ein Kleinstaat überhaupt noch in der Lage sei, eine wirklich kriegstüchtige Armee aufzustellen und zu unterhalten.

Wir dürfen uns nicht mit der Selbstsuggestion täuschen, dass die Tapferkeit und der Durchhaltewille des einzelnen Kämpfers *allein* auch im modernen Kriege

den Ausschlag geben werden. Stärker als die höchste persönliche Einsatzbereitschaft wird das Gefühl entscheidender und eindeutiger Unterlegenheit der eigenen Waffenwirkung sein. Sobald der Soldat dies festgestellt hat, dürfte auch seine innere Haltung erschüttert werden.

Welche Schlüsse müssen wir aus solchen Ueberlegungen ziehen? Es gibt manche, die glauben, dass es für unser Land nicht mehr möglich sei, eine wirklich kriegsgenügende Armee zu unterhalten, weil uns die materiellen Voraussetzungen dazu fehlen. Ich verneine, dass wir gezwungen seien, eine solche Folgerung zu ziehen. Ich hoffe unbedingt, dass eine generelle Umstellung unserer Armee auf eine moderne Ausrüstung möglich sein werde. Wissenschaft und Forschung müssen im weitesten Umfange unterstützt und herangezogen werden, um durch die Entwicklung der notwendigen Mittel und Waffen den grösstmöglichen Beitrag zur Unabhängigkeit unseres Landes leisten zu können.»

Diese Stimme aus dem jüngeren Offizierskorps ist nicht vereinzelt; sie deckt sich mit Auffassungen aus allen Generationen, allen Schichten, allen Kantonen. Es gilt, der Skepsis mit allen Mitteln ernsthafter Aufklärung zu begegnen. Das heisst keineswegs, dass man Illusionen pflanzen solle. Es gilt lediglich, unter unvoreingenommener Wertung der Kriegserfahrungen abzumessen, in welcher Richtung die militärischen Chancen des Kleinstaates liegen. Man kann auf beide Seiten falsch urteilen, auf die positive und auf die negative. Sicher aber ist, dass unsere schweizerischen Wissenschaftler und Techniker über die Fähigkeiten verfügen, auch für unsere Armee technische Entwicklungen hervorzubringen, die uns Riesenschritte nach vorwärts führen. Man spart deshalb am falschen Ort, wenn der Bund in der Krediterteilung an die Forschung knauserig ist. Im Parlament muss die Erkenntnis für die Bedeutung der technischen Forschung, die ebensowohl dem zivilen Sektor wie dem militärischen dient, noch tiefer verankert werden. Nach unsern Erkundigungen haben die Studienkommissionen, die für die technische Forschung eingesetzt wurden, bereits ausgezeichnete Resultate erzielt. Die Forschung muss in die Lage versetzt werden, ihre Arbeit in vollem Umfange fortsetzen zu können. Es wird dann im Rahmen der Gesamtkonzeption abzuwägen sein, welche Forschungsergebnisse als Kampfmittel unbedingt notwendig und welche entbehrlich sind.

Da die Diskussion über die Tauglichkeit und finanzielle Tragbarkeit wichtiger Waffen bereits rege eingesetzt hat, erachte ich es als Pflicht der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung», durch sachliche Artikel zur Abklärung der schwerwiegenden Probleme beizutragen. In diesem Sinne enthält dieses Heft einige Gedanken über die Frage des Ausbaues der *Luftwaffe*, die in letzter Zeit grundsätzlich in Diskussion gezogen worden ist. Ich habe meine Auffassung im Novemberheft 1946 kurz geäußert und stehe nach wie vor auf dem

Standpunkt, dass wir auf eine Flugwaffe nicht verzichten dürfen. Ein Verzicht müsste den Verzicht auf die kriegsmässige Friedensausbildung der Piloten und der Erdtruppen im Verhalten gegenüber dem Flugzeug in sich schliessen und würde ausserdem die Einschätzung unserer Abwehrkraft im Ausland ganz gewaltig schwächen. Wenn in diesem Heft zwei prominente Vertreter der Fliegertruppe zum Worte kommen, die sich überzeugt für den Ausbau der Flugwaffe einsetzen, ist die freimütige *sachliche* Aussprache eröffnet, die auch in der Frage der Ausgestaltung der Flugwaffe nur nützlich sein kann.

Wir setzen sodann die Artikelreihe über die *Panzerbekämpfung* fort in der Ueberzeugung, dass der Panzer zwar seine beherrschende Rolle ausgespielt hat, aber auch im Zukunftskrieg noch von grosser Bedeutung sein wird. Der Gedankenaustausch, den Feldmarschall Montgomery anlässlich seines kürzlichen Moskauer Besuches mit dem Chef der Sowjet-Panzerwaffe gepflogen hat und die Bestrebungen zum Ausbau der amerikanischen Panzerdivisionen beweisen, dass die beweglichste Erdtruppe von den Grossmächten weiterhin intensiv gepflegt und gefördert wird. Da wir Schweizer uns nie eine starke Panzertruppe werden leisten können, müssen wir unsere Bemühungen auf die Panzerabwehr verlegen. Die in diesem Heft veröffentlichten Beiträge mögen für dieses Problem neue Anregung zum Nachdenken und zu weiterer Diskussion bieten.

In den Bereich der technischen Zukunftsfragen gehören natürlich noch verschiedene andere Probleme: Fernkampfwaffen, Fliegerabwehr, Radar, Atomwaffen, um nur die wichtigsten zu nennen. Die Erörterung dieser Probleme wird späteren Abhandlungen vorbehalten sein. Es ist zu hoffen, dass sich an der Aussprache recht viele Offiziere beteiligen und dass allseitig der Wille zu sachlicher Diskussion vorhanden sei.

Eine Feststellung sollte bei der Aussprache über die technische Entwicklung der Armee nie vergessen werden, die Feststellung nämlich, mit der der erste Soldat des britischen Reiches, Feldmarschall Montgomery, seinen offiziellen Bericht über den vergangenen Krieg abschliesst: «Der grösste Faktor, der zum Erfolg des einzelnen Soldaten im Kriege führt, ist die Moral des Kämpfers.»

Das Material ist zweifellos wichtig. Der Technik kommt im Zukunftskrieg entscheidende Bedeutung zu. Aber im Mittelpunkt des Kampfes und des Krieges wird immer der Mensch stehen. Geist und Gesinnung des Soldaten werden auch in der Zukunft den Wert des Materials und der Technik bestimmen.